

Helvetias Stimme und der Wahlherbst

Frauen zuvorderst oder eine Liste nach Themen statt Kantonsteil: Umfrage bei den Parteien zu den Wahlchancen der Politikerinnen.

Daniela Deck

Umrahmt von lauter Männern, stand sie als einzige Frau an der Aaremauer in Solothurn: Nationalrätin Franziska Roth (SP) beim Wahlfoto im Herbst 2019. Im Kanton Solothurn war die überparteiliche Kampagne «Helvetia ruft!» zum Auftakt fast ungehört verhallt. Jetzt, eine Legislaturperiode später unternehmen die Politikerinnen – mehr oder minder unterstützt von ihren Parteien – einen neuen Anlauf für eine bessere Vertretung im Bundeshaus.

Viel Hoffnung, aber wenig Zuversicht: So lässt sich die Stimmung in der Geschlechterfrage im Hinblick auf die nationalen Wahlen bei den Parteispitzen beschreiben. Die Präsidenten und Präsidentinnen der Kantonalparteien wollen den Frauenanteil im nationalen Parlament erhöhen. Sie setzen dabei auf unterschiedliche Rezepte.

Ob die Wählerinnen und Wähler einer angemessenen Frauenvertretung ebenfalls Priorität einräumen? Da und dort ist Misstrauen auf dem politischen Parkett deutlich spürbar.

Grüne: Freude am Wahllisten-Experiment

Die Grünen sind für den Wahlherbst besonders experimentierfreudig, wobei die Geschlechterfrage ausser mit Blick auf den Ständerat auf ihrer Agenda abgehakt ist; von den 18 Kandidierenden sind zehn Frauen. Die Grünen führen drei Nationalratslisten: bei zweien ist die Geschlechterverteilung ausgeglichenen, bei einer sind die Frauen in der Mehrheit, mit vier Frauen und zwei Männern.

Zwei der drei Listen sind aber nicht geografisch ausgestaltet, nach alt bewährter Solothurner Manier, sondern thematisch. Dazu sagt Präsidentin Laura Gantenbein: «Eine Liste haben wir der Kreislaufwirtschaft und Energie gewidmet, die andere der Bildung und sozialen Anliegen. Wir sind überzeugt, dass wir mit dieser Unter-

«Ich fände es cool, wenn wir endlich mehr Frauen nach Bern schicken. Aber die Ausgangslage dafür sehe ich nicht als günstig an.»



Armin Egger
GLP-Kantonalpräsident

scheidung viele Frauen an die Urne locken werden, die sonst nicht unbedingt wählen», fährt sie fort.

SP: Die Männer sollen nicht ins Hintertreffen geraten

«Bei der SP ist die Frauenvertretung nie ein Problem», sagt Co-Präsidentin Nadine Vögeli. Die beiden Hauptlisten teilen sich je vier Frauen mit zwei Männern. «Wir müssen eher aufpassen, dass die Männer nicht zu kurz kommen», so Vögeli. Kantons- und landesweit gesehen wird es ihrer Meinung schwierig werden, den Frauenanteil in Bern zu steigern. «Das letzte Mal, vor vier Jahren, war die Ausgangslage für die Frauen besser, um bei den Wähleranteilen zuzulegen.»

SVP: Mehr Politikerinnen – eine Frage der Zeit

«Man muss mit den Steinen mauern, die man hat», sagt SVP-Kantonalpräsident Christian Imark und seinerseits Na-



2019 war Franziska Roth die einzige Frau, die der Kanton nach Bern schickte.

Bild: Hanspeter Bärtschi

tionalrat. Derzeit habe die SVP schlicht nicht gleich viele politisch profilierte Frauen wie Männer im Parteifundament. Aus diesem Grund wird auf der SVP-Hauptliste Sibylle Jeker als Einzige «ihre Frau stehen».

Allgemein nimmt Imark an, dass eine ausgeglichene Frauenpräsenz im Nationalrat nur eine Frage der Zeit ist. Das zeige sich daran, wie die Frauen in den Kantonsparlamenten seit 2019 zugelegt haben. Der Einzug ins Stöckli sei freilich schwieriger. Imark sagt: «Für die Wahl in den Ständerat muss eine Persönlichkeit stark etabliert und im ganzen Kanton bekannt sein.»

GLP: Überzeugungsarbeit nötig

Armin Egger, Präsident der Grünliberalen, sagt, die Parteileitung habe «praktisch jedes der weiblichen Mitglieder zur Brust genommen sich für die Nationalratswahlen aufstellen zu lassen». Im oberen Kantonsteil sei die

Frucht eine ausgeglichene Liste mit je drei, im unteren fehle dazu eine Frau. Was die Erhöhung des Frauenanteils aus Solothurn in Bern angeht, ist Egger wenig optimistisch: «Ich fände es cool, wenn wir endlich mehr Frauen nach Bern schicken. Aber die Ausgangslage dafür sehe ich nicht als günstig an.» Allzu oft würden auf den Wahllisten noch Frauen gestrichen oder beim Panaschieren übergangen. Eine Besonderheit der GLP: Als einzige Kantonalpartei umwirbt sie das queere Wählersegment. Was den Zeitfaktor angeht, beurteilt der GLP-Präsident die Lage ähnlich wie Christian Imark. Bei den Neueintritten in die GLP seien die Frauen in letzter Zeit in der Mehrheit, argumentiert Egger. «Das wird sich hoffentlich in Zukunft bei den Nominierungen niederschlagen.»

FDP: Vertretung der Geschlechter fast ausgeglichen

Auch FDP-Präsident Stefan

Nünlist ist skeptisch, ob die Wählerinnen und Wähler am 22. Oktober offene Ohren für Helvetias Frauenruf haben werden. Mit fünf Frauen und sieben Männern auf den beiden Hauptlisten sieht er die Partei in der Geschlechterfrage gut aufgestellt. Er sagt: «Wir haben getan, was wir konnten.» Jetzt liege der Ball bei der Wählerschaft.

«In unserer Partei ist die Geschlechterfrage nicht so virulent wie in anderen», ist Nünlist überzeugt, und im politischen Alltag sei sie überhaupt kein Thema.

Die Mitte: Logenplatz für die Frauen

Zuversichtlich äussert sich Patrick Friker, der Präsident der Mitte. Die Frauenförderungs-massnahme der Partei: Die Frauen würden vorn auf den Listen platziert, direkt nach den Bisherigen. Ganz habe es mit fünf Kandidatinnen leider

Ständeratsnomination: Gruppenbild mit Dame

Ob Franziska Roth, SP, ein Gefühl von Déjà-vu empfindet zum Wahlfoto 2019 angesichts der Ständeratswahl? Hier tritt sie als einzige Frau an gegen Pirmin Bischof, Mitte, bisher, Remo Ankli, FDP, Dieter Künzli, GLP, Christian Imark, SVP, und Felix Wettstein, Grüne. Sollte Franziska Roth den Ständeratssitz in den Reihen der SP halten, wäre sie nach Rosmarie Simmen (CVP, 1987-1999) die zweite Solothurnerin, die ins Stöckli einzieht. «Es ist wichtig, dass Solothurn eine geteilte Ständesstimme hat», sagt Roth. Mit «geteilt» meint sie nicht das Geschlecht, sondern das breite Parteispektrum, wobei sie sich die Vertretung durch beide Geschlechter erhofft. «Im Ständerat ist die Arbeit verbindlicher. Man redet bei allen Dossiers mit und schliesst Kompromisse – hier liegt meine Stärke», argumentiert sie. (dd)

nicht gereicht für ausgeglichene Hauptlisten (2 mal 6), bedauert er. «Ich stelle mir vor, dass wir bei den Wahlen im Herbst landesweit gesehen nochmals einen schönen Schritt in Richtung paritätische Geschlechtervertretung machen», sagt Friker. Inwiefern der Kanton Solothurn dazu beitragen wird, könne er nicht abschätzen.

EVP: Entscheidung fällt im Ständeratswahlkampf

Elia Leiser, Präsident der EVP, verweist auf die Bedeutung der Ständeratswahl für die Wahlchancen der Solothurner Politikerinnen: «Je nachdem, welche Parteien die Sitze im Ständerat holen, stehen für den Nationalrat unterschiedlich viele und profilierte Frauen als «Erbinnen» bereit», argumentiert Leiser. Bei der EVP steige Jasmin Guggisberg von der Jungen EVP ins Rennen um einen Nationalratssitz.

Mit Information gegen Klischees

Anlässe in Olten und Grenchen sollen die Hemmschwelle senken, sich bei der Kesb Hilfe zu holen.

Daniela Deck

Die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) hat in gewissen Segmenten der Bevölkerung nicht das beste Ansehen. Entweder sie wird verdächtigt, durch Fremdplatzierungen von Kindern Familien auseinanderzureissen oder soziale Missstände zu tolerieren. Die Folge: Personen, die von der Unterstützung durch die Kesb profitieren könnten und sollten, machen einen grossen Bogen um die zuständige Anlaufstelle.

Diesem Missstand will der Kanton abhelfen. Die Bevölkerung ist eingeladen, sich mit Kesb-Verantwortlichen auszu-

tauschen und ihnen auf Augenhöhe zu begegnen. An zwei Infoanlässen Ende September in Grenchen und Olten gibt es auf neutralem Boden (im Kino respektive der Schützi) Information, Fakten und Zahlen. So hat die Kesb letztes Jahr rund 9000 Verfahren behandelt.

Podiumsdiskussion mit Susanne Schaffner

Dazu gehört eine Podiumsdiskussion, an der Regierungsrätin und Sozialdirektorin Susanne Schaffner sich mit Angehörigen von Personen austauscht, die von der Kesb betreut werden. Denn in der Mitteilung des Kantons ist nachzulesen, dass 70 Prozent der Schutzbe-

dürftigen Erwachsene sind: demente, gebrechliche, suchtkranke oder beeinträchtigte Personen.

Schreckgespenst Fremdplatzierung

Was das Schreckgespenst der Fremdplatzierung von Kindern angeht: «Kinder aus einer Familie zu nehmen, ist die letzte Option und kommt im Kanton Solothurn nur in rund fünf Prozent der Fälle vor. Es gibt zahlreiche Möglichkeiten, wie Kinder und ihre Eltern bereits vorher unterstützt werden können.» Dazu zählten pädagogische Hilfe, Erziehungskurse sowie Beistände. Zehn Jahre nach der Einführung der Kesb will der Kanton «mit

Mythen aufräumen» und die Hemmschwelle senken, sich Hilfe zu holen. Die drei Kesb-Regionen lösten vor zehn Jahren die Vormundschaftsbehörden ab, die zuvor auf Gemeindeebene organisiert waren.

Abkühlung der emotionalen Atmosphäre im Gang

Die Veränderung der Strukturen ermöglichte eine Professionalisierung der Arbeit in der Vormundschaft. Das wiederum führte zu einer Beruhigung der emotional aufgeladenen Atmosphäre. Das bestätigt Stefan Armenti, Präsident der Kesb Region Solothurn und Mitorganisator der geplanten Anlässe: «In den letzten Jahren

gingen die Unmutsbekundungen zurück.» Gewisse Kreise würden mit Klischees und veralteten Vorstellungen kokettieren. Dennoch könne die Debatte heute sachlicher geführt werden als noch vor wenigen Jahren, so Armenti. Er hofft, dass die Anlässe auf Interesse stossen werden.

Öffentliche Informationsanlässe

«Kesb – Mythen und Realität»
25. September, Kino Rex Grenchen, 19 Uhr;
26. September, Schützi Olten, 19 Uhr. Eintritt frei, Anzahl Plätze begrenzt, Apéro im Anschluss.

Liegevelofahrer stirbt nach Unfall

Niederbipp Auf der Industriestrasse in Niederbipp kam es am Montag kurz nach 16 Uhr zu einem Unfall zwischen einem Lastwagen und einem Liegevelo. Gemäss ersten Erkenntnissen beabsichtigte der Lastwagenfahrer von einem Parkplatz eines Firmengeländes auf die Industriestrasse einzubiegen, als es aus noch zu klärenden Gründen zur Kollision kam. Der Liegevelofahrer wurde in der Folge unter dem Lastwagen eingeklemmt und schwer verletzt. Er musste von Feuerwehrangehörigen geborgen werden. Der 75-jährige Schweizer aus dem Kanton Solothurn wurde ins Spital geflogen, wo er am frühen Abend verstarb. Die Kantonspolizei Bern sucht zur Klärung der Umstände Zeugen. (szr)